



WEINGUT
JOSEF WALZ
HEITERSHEIM

Ritter, Schiff und edle Tropfen

300 Jahre Weinbau: Die Familie Walz in Heitersheim

1712 - 2012

300



**„Was du ererbt von Deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.“**

Johann Wolfgang von Goethe



WEINGUT
JOSEF WALZ
HEITERSHEIM

Ritter, Schiff und edle Tropfen

300 Jahre Weinbau: Die Familie Walz in Heimersheim

1712 - 2012

300



Deutung des Namens Walz und dessen Verbreitung in Deutschland

Die Unterlagen dazu stammen von
Professor Dr. Konrad Kunze von der Universität
Freiburg.

*Danach ist der Name Walz eine Koseform des
Rufnamens Walter. Früher wurde vielen Namen,
wenn man sie zärtlich aussprach, ein -z angehängt.
Zum Beispiel: Heinrich = Heinz, Walter = Walz.
Im Norden und Osten hängte man den Namen
ein -ze an; statt Walz = Walze.*

Nach Prof. Kunze gab es in Deutschland
1995 insgesamt 4782 Träger des Namens Walz.
Die Namensträger finden sich überwiegend in
Süddeutschland.

WALZ

Vorwort

Vor gut einem Jahr hat mich Thomas Walz gefragt, ob ich bereit wäre, nach Spuren seiner Vorfahren, der Schiffswirt-Linie des Heitersheimer Geschlechtes Walz, zu suchen und diese zu protokollieren. Der Grund: Im Jahre 2012 ist das Geschlecht 300 Jahre in Heitersheim ansässig. Ich habe gerne zugesagt. Zsolt Pekker hat aus den Ergebnissen der Spurensuche diese Schrift verfasst.

Es war wie bei manchen anderen Heitersheimer Geschlechtern auch: Der erste Walz kam nach Heitersheim, weil er bei der Malteserherrschaft im Schloss Arbeit fand. 1712 heiratete er hier. Sein Sohn Balthasar, ebenfalls bei den Maltesern im Dienst, eröffnete 1748 das Gasthaus zum Schiff. Eine Walz-Generation nach der anderen wirtete im Schiff. Daneben betrieben sie noch Landwirtschaft und Weinbau.

Durch die Recherchen gewann ich den Eindruck, dass das hiesige Walz-Geschlecht immer wieder tatkräftige Persönlichkeiten mit zum Teil beachtlichen Unternehmerqualitäten hervorgebracht hat. Dass es auch tüchtige Ehefrauen gab, offenbarten die Akten vor allem in den Fällen, in denen die Ehemänner früh verstarben. Trotz Trauer nahmen die Witwen das Heft in die Hand und arbeiteten hart, um neben Haushalt und Familie die Gastwirtschaft und die übrigen Betriebszweige bis zur Übergabe an den Hoferben weiterzuführen.

Heitersheim, im März 2012

Dr. Oskar Feuerstein

1712 - 2012

300





Kupferstich von Matthäus Merian aus dem Buch
Topographia Alsatiae

Ritter, Schiff und edle Tropfen

300 Jahre Weinbau: Die Familie Walz in Heitersheim

Im fürstlichen Weinkeller

Im Jahre 1712 war Heitersheim der Hauptsitz eines eigenständigen Fürstentums. Es war klein – ein Vormittag reichte, um es der Länge nach zu durchwandern – aber fein: Vom Malteserschloss aus, das noch heute das Wahrzeichen der Stadt ist,

wurde es von Malteserrittern regiert. Sie schuldeten nur dem Kaiser Gehorsam, und der Heitersheimer Großprior des Ordens war ein veritabler Reichsfürst.

In dessen Diensten stand Martin Walz, der in diesem Jahr, als erster seines Geschlechts, in einer Heitersheimer Urkunde erwähnt wurde: Am 24. Januar 1712 feierte er Hochzeit mit der „sittsamen Jungfrau“ Katharina Thoma in der hiesigen Kirche. Wie die Heiratsurkunde vermerkt, war er ein „ausgezeichneter und angesehener junger Mann von Hartheim“, einem Nachbardorf. Seine Eltern waren wahrscheinlich Rheinschiffer – ein Umstand, der später noch Bedeutung erlangen sollte.

Diese Urkunde und das Kirchenbuch weisen ihn als „Großfürstlichen Baukeller“ aus, also als einen Verwalter der Heitersheimer Malteser. Damit war Martin Walz unter anderem für das Eintreiben der Abgaben zuständig, die von

den Bauern des Fürstentums nicht zuletzt in Form von Wein geleistet wurden. Er kümmerte sich also auch um das leibliche Wohl und die Getränke der Ritter. Zugleich bewirtschaftete er einen eigenen Hof und kelterte dort seinen eigenen Wein. Sein Umgang mit den fürstlichen Besitztümern muss die Ritter überzeugt haben, denn sie beließen ihn vierzig Jahre lang auf seinem Posten und übernahmen gleich vier seiner Söhne in dasselbe Amt.

Das Schiff

1748 bat Martin Walz seine fürstliche Herrschaft um die Erlaubnis, eine Gastwirtschaft betreiben zu dürfen. Sie sollte unter dem Namen „Zum Schiff“ auf dem Anwesen in der heutige Hauptstraße eröffnet werden, das er kurz zuvor gekauft hatte und wo sich bis heute das Weingut befindet. Die Konzession wurde ihm gewährt, mit ausdrücklichem Verweis auf seine treuen Dienste im Schloss. Der neue Hof und die Wirtschaft wurden zum Erbteil seines Sohnes Balthasar, der im selben Jahr geheiratet hatte. Vier Saum (etwa 600 Liter) eigenen Wein durfte er in der Wirtschaft ausschenken, wie ein Kammer-Protokoll der Malteser vermerkt. In derselben Urkunde wird Balthasar als erster „hospes ad navem“ (Schiffswirt) titulierte.

Der Name war wohl eine Anspielung auf die Beschäftigung der Hartheimer Vorfahren, und „das Schiff“ wurde für die nächsten zweihundert Jahre zum Synonym für den Stammsitz der Familie. Von nun an werden die Familienoberhäupter der Walz in den Urkunden als „Schiffswirte“ benannt. Auch wenn der Ausschank so zum Aushängeschild der familiären Ökonomie wurde, waren die Schiffswirte

deshalb nicht unbedingt hauptberufliche Gastronomen. Balthasars Sohn Jakob und sein Enkel Alois waren Bäckermeister; in den folgenden Generationen finden sich zudem Bierbrauer und Metzger unter den Hoferben. Daneben betrieben alle die hofeigene Landwirtschaft, sodass die meisten Walz-Männer des 18. und 19. Jahrhunderts gleich drei Berufe ausübten.

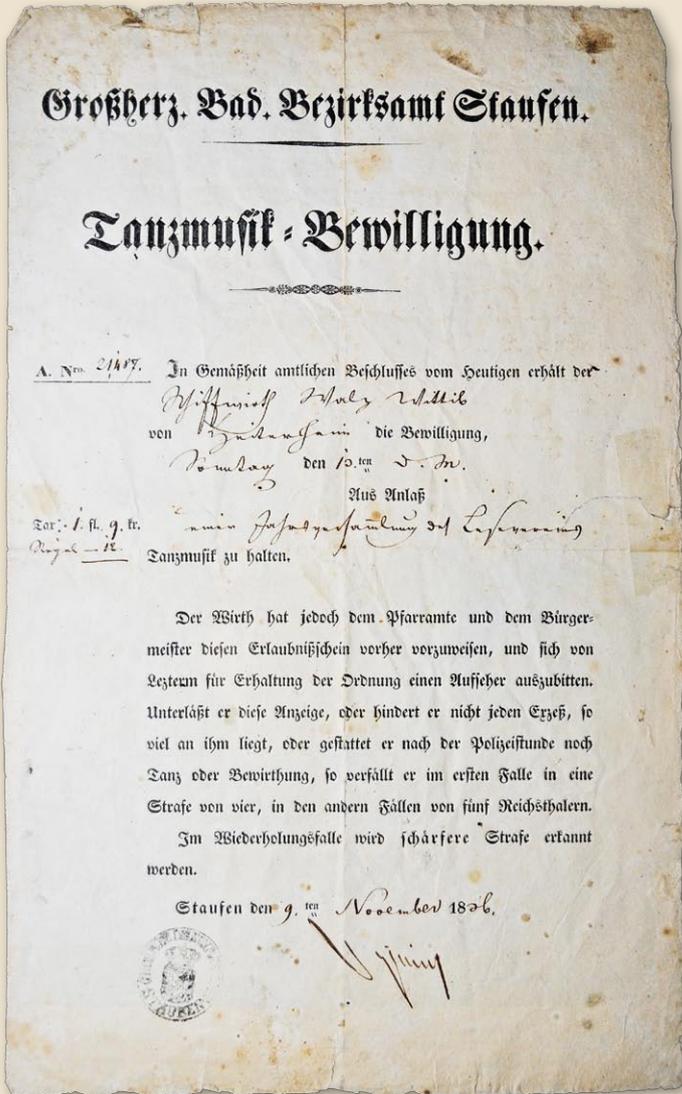
Historisches Wirtshausschild an der Hauptstraße



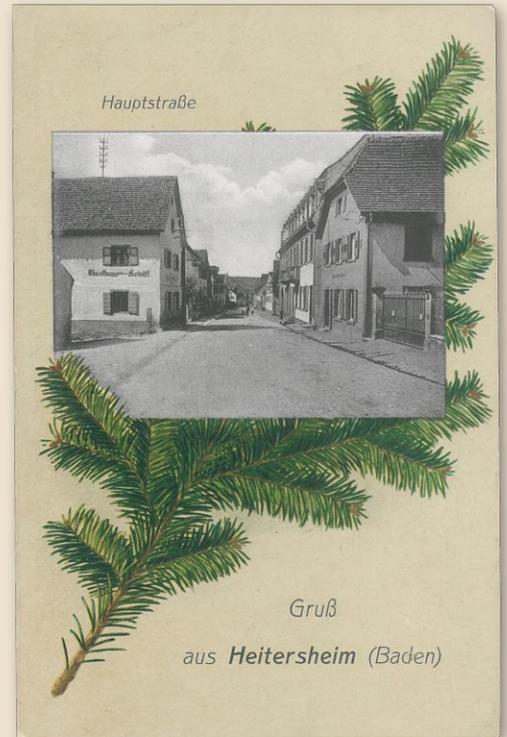
Die Gastwirtschaft im Jahr 1932

Nach dem Tod seiner Mutter stellte Franz Walz jun. beim Bezirksamt in Staufen den Antrag, die Gastwirtschaft weiterführen zu dürfen. Der Gemeinderat hatte keine Bedenken und befürwortete das Gesuch. Das Bezirksamt ließ aber vom Bezirksbaumeister für 15 Reichsmark Gebühr ein Gutachten über Gebäude und Räume erstellen. Daraus geht hervor, wie groß – oder besser klein – die Gastwirtschaft zum Schiff tatsächlich gewesen ist:

Die Wirtsstube mit 30 und die Küche mit 14 Quadratmetern Grundfläche machten das Erdgeschoss aus, dazu kam der 52 Quadratmeter große Saal im ersten Stock. Die Toiletten waren in einem Seitengebäude untergebracht, es gab einen Keller und den Gästestall im Hof – das war schon alles. Das Gebäude war übrigens in einem guten Zustand, mit einigen Einschränkungen. Bemängelt wurde unter anderem die „nicht vorschriftsmässige Stockhöhe“ in den öffentlich zugänglichen Räumen. Das Amt hatte jedoch ein Einsehen und gewährte dem alten Haus Bestandsschutz. Nach der Zusage, eine Reihe von Renovierungsarbeiten auszuführen, erhielt Franz jun. die Schanklizenz.



Tanzmusikbewilligung von 1876



Postkarte von 1915

Generationenfolge
 der Eheleute, die das
 Gasthaus „Schiff“
 in Heitersheim
 betrieben haben

Martin Walz 1688 – 1768
 Katharina Thoma 1692 – 1758
 ∞ 24. Januar 1712

Balthasar Walz 1724 – 1760
 Katharina Sitterle 1728 – 1788
 ∞ 4. Februar 1748

Johann Wehrle 1732 – 1811
 Katharina Walz, geb. Sitterle 1728 – 1788
 ∞ 5. Oktober 1761

Jakob Walz 1758 – 1814
 M. Anna Zähringer ?? – 1808
 ∞ 9. Mai 1778

Alois Walz 1779 – 1830
 Anna Maria Stockbauer 1780 – 1866
 ∞ 17. September 1804

Quelle:
 Kirchenbuch (Familienbuch) Heitersheim

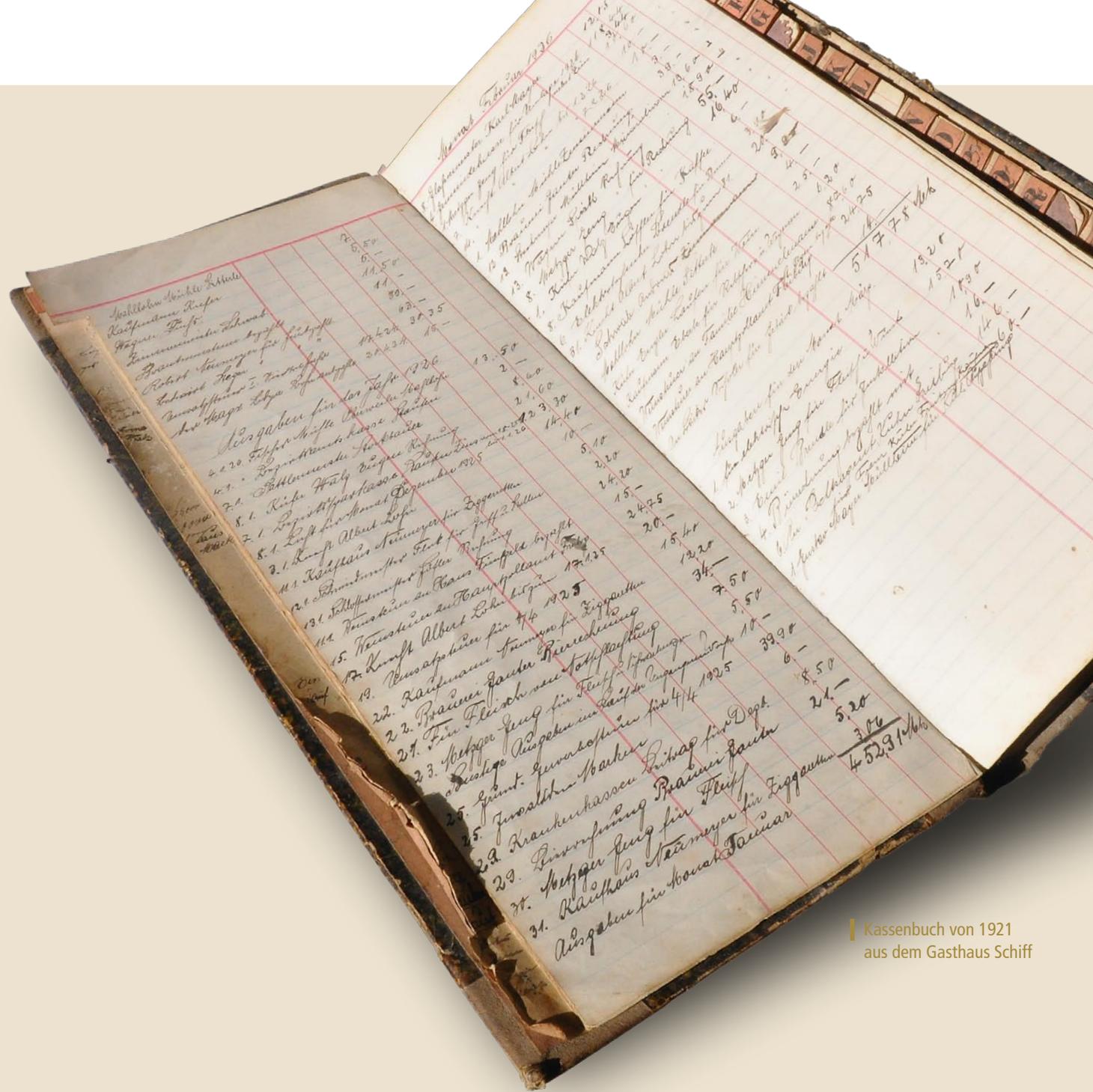
Jakob Walz 1806 – 1864
 Karolina Wehrle 1812 – 1892
 ⚭ 6. Februar 1843

Franz Walz (senior) 1855 – 1925
 Maria Anna Brendle 1870 – 1936
 ⚭ 9. Januar 1899

Franz Walz (junior) 1899 – 1971
 Josefa Paula Sitterle 1903 – 1957
 ⚭ 10. Februar 1931

Josef Franz Walz 1940 – 1989
 Ute Rueb, geb. 1945
 ⚭ 10. Juni 1967

Thomas Josef Walz, geb. 1972
 Nicole Gräf, geb. 1971
 ⚭ 2. Februar 2002



Kassenbuch von 1921
 aus dem Gasthaus Schiff



Die Theke des „Schiff“

Bildreihe oben (v.l.n.r.)

- 1: Martha Walz und Erwin Bauer, das Prinzenpaar der Fasnacht 1957
- 2: Die Prinzessin mit Schiffsbesetzung: Theresia Fünfgeld, Hans Fünfgeld, Martha Walz, Irma Walz, Hella Hugenboch
- 3: Das Schiff im Jahre 1942

Hofansicht um 1960



Bekanntmachung der
Bürgermeisterwahl 1957 (v.l.n.r.)

Irma Walz, Willi Fünfgeld, Eugen
Walz, Willi Walz, Heinz Fünfgeld,
Hermann Höfler, Bürgermeister
Josef Müller, Marta Walz,
Hans Fünfgeld, Josef Schneider

Herr Seiler, Ernst Hog, Walter Brendle, Herr Benz, Robert Zimmermann,
Frau Armbruster, Willi Hiss, Max Ruh (v.l.n.r.)

Die Frauen



In den alten Urkunden stehen meist die Männer im Vordergrund. Als die gesetzlichen Oberhäupter ihrer Familien erledigen sie die Geschäfte, die in den Schriftstücken festgehalten sind. Die Frauen werden nur bei zwei Gelegenheiten zuverlässig erwähnt: zur Hochzeit und zum Tod. Es sind ausführliche Eheverträge erhalten, in denen die Vermögensfragen minutiös geregelt wurden – offenbar auf Dauer und mit Erfolg, denn von späteren Streitigkeiten ist nichts bekannt. Und so ist auch immer schon für den Todes- und Erbfall vorgesorgt, bei dem der überlebende Ehepartner und die Kinder bedacht werden müssen.

Anna Maria Walz (geb. Stockbauer)

Etwas mehr erfahren wir über die Frauen der früheren Schiffswirte lediglich, wenn sie ihre Männer überleben. Und jedes Mal wenn dies passiert, tritt uns in den Quellen eine tatkräftige Witwe entgegen, die Haus, Hof und Gastwirtschaft

mit Sinn und Verstand zu führen weiß. Gleich der erste Schiffswirt starb jung, seine Witwe Katharina (geb. Sitterle) war 32 und hatte bereits fünf Kinder geboren, als sie den Betrieb übernahm. Sie bekam später Hilfe von ihrem zweiten Mann. Zwei Generationen danach überlebte Anna Maria Walz (geb. Stockbauer) ihren Mann Alois um volle 36 Jahre. Neun Kaufverträge und eine Tauschurkunde, alle über vorteilhafte Grundstücksgeschäfte ausgestellt, zeugen von der wirtschaftlich zupackenden Art, mit der sie den Familienbesitz mehrte – unter anderem um „zwei Haufen Reben“. Nach weiteren zwei Generationen führte Maria Anna Walz (geb. Brendle) nach dem Tod ihres Mannes das Schiff sieben Jahre lang und erwarb sich den Ruf, „eine herzengute Frau und geborene Wirtin“ zu sein.

Hof, Grund und Landwirtschaft

Wie wohl die meisten Einwohner Heitersheims im 18. und 19. Jahrhundert waren

Zünfte und Vereine

1821 wurde in Baden eine reformierte Zunftordnung erlassen. Unter anderem erlaubte sie den Handwerkern, sich in sechs Zünften zusammenschließen, die jeweils mehrere Berufe umfassten. In Heitersheim wählten vier dieser Zünfte das Schiff zu ihrem Zunftlokal und hängten dort ihre Zunftschilder auf. Bis heute ist das Schild der Schuster, Sattler und Gerber erhalten. Vom Zunftschild der Bäcker und Müller – eine schöne Glasbläserarbeit, die laut den Quellen zu Anfang des 20. Jahrhunderts „beim Spielen der Kinder in 136 Teile zerbrochen“ war – gibt es eine detailgetreue Bleistiftskizze.

Noch vor den Zünften verband der Heitersheimer Musikverein seinen Namen mit dem Gasthaus: Eine Wirtsrechnung vom Bartholomäusfest des Jahres 1793 gilt als dessen „Gründungsurkunde“. Weitere Vereine, die bis heute das soziale Leben der Malteserstadt prägen, waren dem Schiff eng verbunden. Der katholische Gesellenverein – die spätere Kolpingfamilie – traf sich hier von 1865 bis 1926. Ein Jahr nach Ende des Ersten Weltkriegs, 1919, wurde hier die Freiwillige Feuerwehr gegründet. 1921 folgte der Turnverein und 1951 die Narrenzunft der „Malteserfunken“.



Zunftschild der Schuster, Sattler und Gerber.



auch die Walz bäuerliche Selbstversorger. Mit ihren Berufen als fürstlicher Verwalter, Bäcker, Metzger und Schiffswirt hatten die Familienväter mindestens ein zweites Standbein. Dass aus dem bescheiden Wohlstand, den sie mit ihrem Fleiß erarbeiteten, kein üppiger Reichtum werden konnte, dafür sorgten Kinderreichtum und das hiesige Erbrecht. Martin, der erste Heitersheimer in der Walz-Linie, hatte zehn Kinder, sein jung verstorbener Sohn fünf, sein Enkel Alois zwölf, und so ging es weiter durch die Generationen. Obwohl damals etwa die Hälfte der Kinder das Erwachsenenalter nicht erreichte, musste der Haupterbe, der den Hof übernahm, jeweils eine beachtliche Anzahl von Geschwistern ausbezahlen. Das schaffte er in der Regel nur durch Überlassung oder Verkauf von Grundstücken. Je nachdem,

wie sich seine Hof- und Schankwirtschaft entwickelte, konnte er in seiner Zeit dann selbst wieder neue Flächen dazukaufen. Die zahlreichen Kaufurkunden und Grundbucheinträge, die aus dem regen Hin und Her der Grundstücke entstanden, zeugen von der Umtriebigkeit der Familie, die sich durch die Jahrhunderte zieht. Die Quellen berichten uns auch, dass die Familie alle Zweige der Landwirtschaft betrieb, die in dieser Gegend üblich waren. Es wurden Obst, Gemüse und Getreide angebaut, Rinder, Schweine und Geflügel gehalten – für den eigenen Verbrauch, für die Küche der Gastwirtschaft und für den Verkauf. Ein Teil der Flächen war mit Reben bepflanzt, und aus den eigenen Trauben kelterte man den eigenen Wein.

Handkoloriertes Bild aus dem Jahre 1955

Die Seifensieder

Franz Josef Walz wurde 1820 als zehntes Kind des Schiffswirts Alois Walz geboren. Hof und Gastwirtschaft fielen an seinen 14 Jahre älteren Bruder Jakob, und so erlernte er den Beruf des Seifensieders. Er führte ab Mitte des 19. Jahrhunderts seine eigene Siederei. Sie lag kaum hundert Meter vom Weingut entfernt, wo heute das Heitersheimer Rathaus steht. 1884 – er war also bereits 64 Jahre alt – stellte er den jungen Seifensieder Ernst Hirtler aus Edingen ein, als Gehilfen und Nachfolger in spe. Wie geplant, pachtete dieser den Betrieb im Jahr 1887, das zum Geburtsjahr der Seifenfabrik Hirtler wurde. Sie ist, nach mehreren Wechseln von Namen und Besitzern, bis heute der größte Arbeitgeber in Heitersheim. Franz Josef scheint sich im Ruhestand übrigens nicht so recht ausgelastet gefühlt zu haben. Nachdem er den Betrieb 1891 ganz an Ernst Hirtler verkauft hatte, zog er nach Basel und gründete dort mit einem Kompagnon die Seifenfabrik Walz & Eschle. Sie blieb bis 1952 als eigenständiges Unternehmen in Betrieb.



Die ersten Flaschen

In dieser Weise erreichte der Walz'sche Hof mehr oder weniger unverändert das 20. Jahrhundert, überstand zwei Weltkriege, die Weltwirtschaftskrise und die Inflation. In den 1950er Jahren bahnte sich dann aber der Umbruch an, der das Gut grundlegend verwandeln sollte.

In den Frostwintern von 1953 und 1957 erfroren, nicht nur bei den Walz, viele Reben. Die alten Bestände hatten überwiegend geringen Wert, da sie von der Reblaus verseucht waren, aus schwachen Sorten oder gemischtem Satz bestanden. Ihr Verlust erleichterte den Neuanfang. Die Flurbereinigungen dieser Jahre fügten zudem die zersplitterten Parzellen zu größeren Einheiten zusammen, und im badischen Weinbau wurden neue Wege beschritten. Was nicht

erfroren war, wurde in den Walz'schen Reben wie in der ganzen Region, herausgehauen und durch die Rebsorten ersetzt, die bis heute den Markgräfler Wein prägen: Gutedel, Weiß-, Grau- und Spätburgunder, Müller-Thurgau.

Der erste Herbst mit dem Ertrag der neuen Reben wurde 1958 eingebracht. Nach mageren Jahren waren die alten Fässer im Keller randvoll gefüllt. 8.000 Liter Wein waren viel mehr, als in der kleinen Gaststube des Schiffs in einem Jahr ausgeschenkt werden konnte, und so entschloss sich Franz Walz jun. zu einer weiteren Neuerung: Erstmals wurde der Walz-Wein auf Flaschen gezogen und auch außerhalb der Gastwirtschaft verkauft. Sein Sohn Josef schrieb sich im Jahr darauf in die Weinbauklasse der Freiburger Landwirtschaftsschule ein. Noch während der Ausbildung begann er, mit Unterstützung des Vaters, den Weinbau zu erweitern und moderne Kellertechnik einzuführen. Bereits 1960 wurden zwei Walz-Weine bei der Landesweinprämierung mit einer Goldmedaille ausgezeichnet.



Im Wandel der Zeit – Flaschen und Etiketten des Weinguts



1958 - 1971



1972 - 1991



1992 - 2002



2003 - 2010



ab 2011



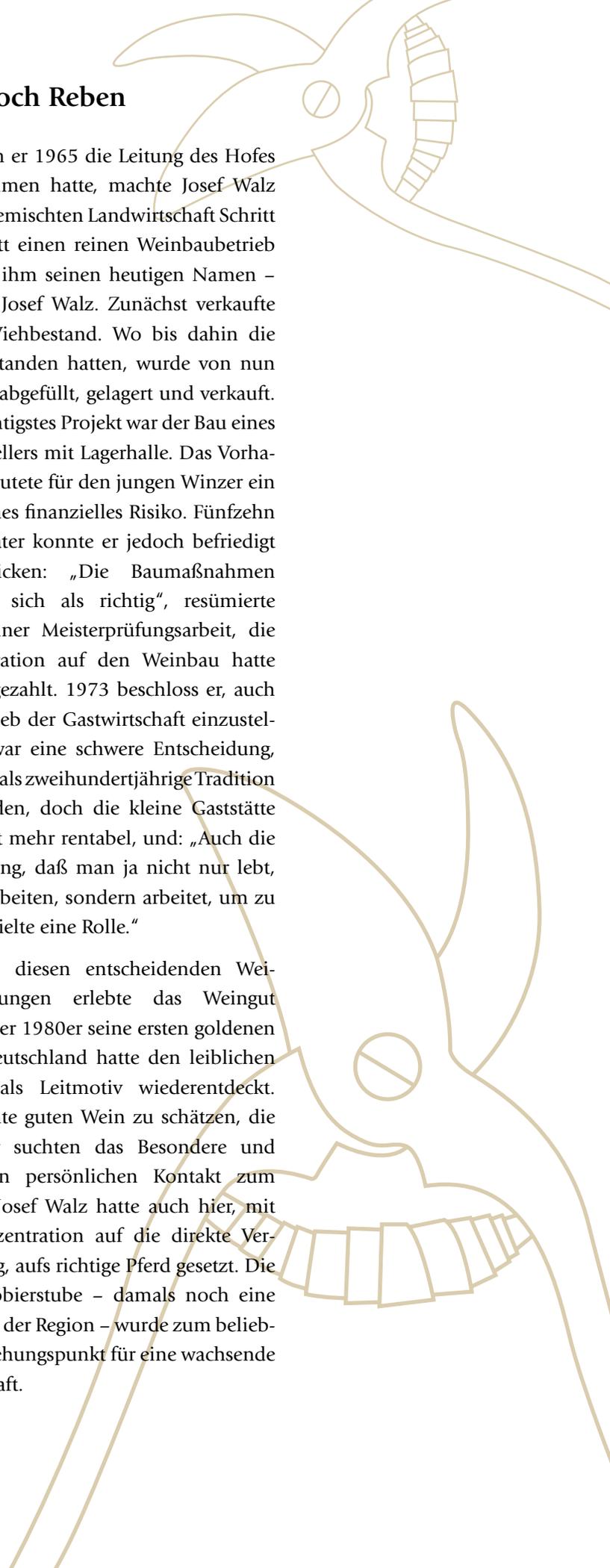




Nur noch Reben

Nachdem er 1965 die Leitung des Hofes übernommen hatte, machte Josef Walz aus der gemischten Landwirtschaft Schritt für Schritt einen reinen Weinbaubetrieb und gab ihm seinen heutigen Namen – Weingut Josef Walz. Zunächst verkaufte er den Viehbestand. Wo bis dahin die Tiere gestanden hatten, wurde von nun an Wein abgefüllt, gelagert und verkauft. Sein wichtigstes Projekt war der Bau eines neuen Kellers mit Lagerhalle. Das Vorhaben bedeutete für den jungen Winzer ein erhebliches finanzielles Risiko. Fünfzehn Jahre später konnte er jedoch befriedigt zurückblicken: „Die Baumaßnahmen erwiesen sich als richtig“, resümierte er in seiner Meisterprüfungsarbeit, die Konzentration auf den Weinbau hatte sich ausgezahlt. 1973 beschloss er, auch den Betrieb der Gastwirtschaft einzustellen. Es war eine schwere Entscheidung, die mehr als zweihundertjährige Tradition zu beenden, doch die kleine Gaststätte war nicht mehr rentabel, und: „Auch die Überlegung, daß man ja nicht nur lebt, um zu arbeiten, sondern arbeitet, um zu leben, spielte eine Rolle.“

Nach diesen entscheidenden Weichenstellungen erlebte das Weingut Anfang der 1980er seine ersten goldenen Jahre. Deutschland hatte den leiblichen Genuss als Leitmotiv wiederentdeckt. Man lernte guten Wein zu schätzen, die Genießer suchten das Besondere und auch den persönlichen Kontakt zum Winzer. Josef Walz hatte auch hier, mit der Konzentration auf die direkte Vermarktung, aufs richtige Pferd gesetzt. Die neue Probierstube – damals noch eine Rarität in der Region – wurde zum beliebten Anziehungspunkt für eine wachsende Kundschaft.





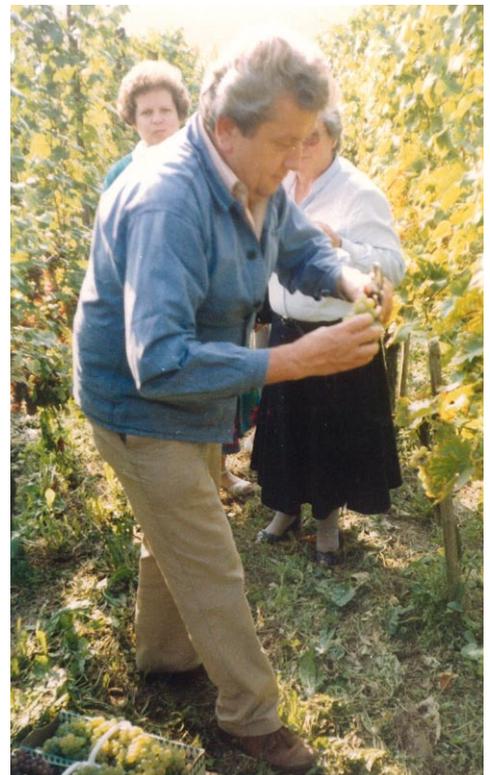
Der Erfolg stellt sich ein

Der Betrieb wuchs und entwickelte sich schnell. „Eine Unternehmerfamilie aus Esslingen kam zweimal im Jahr gleich mit zwei großen Mercedes 500 nach Heitersheim, um die großen Kofferräume vollzuladen“, erinnert sich der heutige Weingutchef Thomas Walz. Eine kluge Sortenpolitik und der sorgfältige Umgang mit dem Rebensaft taten ein übriges, um den Ruf des Weinguts zu stärken und die Geschäfte zu beflügeln.



Der Herbst 1982 brachte die größte Ernte, die Baden bis dahin gesehen hatte. Der Betrieb platzte fast aus den Nähten. Mitten im Herbst wurden noch schnell neue Tanks beschafft, um die großen Mengen an Most unterzubringen. Aus dem Wein dieses Jahrgangs machte Josef Walz erstmals auch eigenen Sekt. Mit dem Folgejahrgang errang er acht Gold- und vier Silbermedaillen bei den Bundes- und Landesweinprämierungen.

Aber es ging nicht immer nur steil bergauf. Die Rekordmenge von 1982 lag wie Blei in den Kellern mancher Betriebe, der unverkäufliche Überschuss führte zwangsläufig zum Verfall der Preise. Die Agrarpolitik der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft, dem Vorläufer der EU, subventionierte Großbetriebe, die dann mit noch mehr Menge in den Markt drängten und den Preisdruck weiter erhöhten.



Josef Walz in seinem Element



Besuch aus Brüssel

Es ist lobenswert, wenn sich Parlamentarier aufmachen, um sich persönlich von der korrekten Verwendung des Steuergelds zu überzeugen. Im Jahr 1983 geriet eine Abordnung aus Brüssel dabei jedoch an den Falschen, wie sich Thomas Walz erinnert:

„Ein gewisser Martin Bangemann stand mit fünf weiteren Herren plötzlich auf unserem Hof. Er sei aus Brüssel und wolle mal sehen, was wir mit dem Geld aus dem Subventionstopf gemacht hätten. Ich war damals elf Jahre alt und verstand nicht so recht, warum mein Vater daraufhin regelrecht explodierte.“ Dass Josef Walz die europäische Abordnung ohne übertriebene Höflichkeit von seinem Grund verscheuchte, hatte einen guten Grund. Im Gegensatz zu den subventionierten Großbetrieben, die zum großen Teil für den Preisverfall auf dem Weinmarkt verantwortlich waren, hatte sein Weingut nie eine Investitionsbeihilfe aus Brüssel erhalten. Daran hat sich bis heute nichts geändert.

Das Wirtschaftsgebäude
im Jahre 1982





Einsatz den laufenden Betrieb sicher, hielt die Familie zusammen und sorgte dafür, dass Thomas seine bereits begonnene Winzerausbildung weitermachen konnte.

Schwere Zeiten

Am 15. November 1989 starb Josef Walz mit nur 49 Jahren. Im Keller lagen – nach einer erneuten Rekordernte – 143.000 Liter Wein. Sein damals 17-jähriger Sohn Thomas fasst die Situation rückblickend in einem einzigen Satz zusammen: „Wir waren hoffnungslos überfordert.“ Wieder einmal musste eine Witwe die Geschicke des Weinguts in die Hand nehmen. Ute Walz (geb. Rueb) stellte mit großem

Um den großen Weinbestand nicht noch weiter aufzublähen, beendete sie den Zukauf fremder Trauben. Mit dieser Entscheidung aus der Not stellte sie zugleich die Weichen in Richtung noch größerer Konzentration auf die Qualität. Der Betrieb wurde verkleinert, die überschüssigen Bestände nach und nach abverkauft. In den 1990er Jahren zeigte sich, dass Josef Walz eine solide Grundlage geschaffen hatte, auf der sich auch schwierige Zeiten überstehen ließen.

Der Hagelschlag von 2004

In den frühen Morgenstunden des 8. Juli 2004 ging ein verheerender Hagelsturm über dem nördlichen Markgräflerland nieder. In einem 35 Kilometer langen Streifen zwischen Freiburg und Müllheim wurden rund 600 Hektar Reben vernichtet, darunter auch gut zwei Drittel der Stöcke des Weinguts Josef Walz. Eine Hagelversicherung war nicht vorhanden, und im Keller gab es keine Weinbestände, um den Verlust auszugleichen. Große Investitionen in moderne Kellertechnik waren noch nicht abbezahlt. Das Weingut war in seiner Existenz gefährdet.

In dieser Situation half ein befreundeter Kellermeister mit einer größeren Menge Wein aus. Nicole Walz, die Ehefrau von Weingutchef Thomas, die als Lehrerin in der Schweiz arbeitet, bekam die unerwartete Gelegenheit, zusätzliche Unterrichtsstunden zu übernehmen. Mit Hilfe von Freunden, viel Tatkraft und etwas Glück meisterte die junge Familie Walz die kritische Situation. „Zwei Jahre später konnte ich meine eigene ‚Hagelversicherung‘ gründen“, erinnert sich Thomas Walz. Er pachtete auf einen Schlag 6,5 Hektar Reben in Zunzingen – nah genug zum Bewirtschaften, aber weit genug weg, um das Risiko von Totalverlusten deutlich zu senken.



Klare Ausrichtung

Als sich die familiären und wirtschaftlichen Verhältnisse nach dem tragischen Verlust wieder stabilisiert hatten, beschlossen Mutter und Sohn 1994, zusätzliche 2,5 Hektar Reben zu pachten. Damit war eine neue Phase der Expansion eingeläutet. 1996 übernahm Thomas Walz das Weingut und erweiterte die Rebfläche auf inzwischen 14 Hektar, auf denen rund 70.000 Weinstöcke stehen. Sie werden naturnah, ohne künstliche Düngemittel bewirtschaftet und bringen einen Ertrag von etwa 100.000 Flaschen Wein pro Jahr.

Unablässige Investitionen in die neue und verbesserte Technik – schonende Traubenverarbeitung (1998), Mostklärung (2004), Traubenpresse (2008), automatische Etikettierung (2010), gekühlte Gärung (2004-2009), Filtration (2010), Umstellung auf Edelstahltanks (1996-2012) – sorgen und sorgen für



Ständige Erneuerung: Der Verkaufsraum nach dem Umbau (2005) und neue Ausrüstung im Keller





eine stetige Steigerung des Standards im Keller. Wie sein Vater setzt Thomas Walz bei der Vermarktung auf den Direktverkauf an die Endkunden. Wer im Weingut einkauft, trifft dort ihn oder seine Frau Nicole, und oft auch die beiden Söhne Jakob und Johannes. Vor einiger Zeit haben die Eheleute die alte Gastwirtschaft zum Schiff wieder zum Leben erweckt: Frisch renoviert, mit einem neuen Zugang versehen, werden die Räume für Weinproben und für kleine Gesellschaften genutzt.

Der Holzfasskeller mit traditionellen Fässern und Barriques

Der frisch renovierte Gastraum des „Schiff“ (2011)

1712 - 2012

300



Danksagung

Wir möchten uns herzlich bei allen bedanken, die uns über viele Jahre ihre Freundschaft geschenkt und uns im Auf und Ab der Jahre tatkräftig unterstützt haben. Sie haben einen großen Anteil daran, dass unser Weingut sein dreihundertjähriges Jubiläum als großes Freudenfest feiern kann. Unser Dank gilt auch allen, die bei der Entstehung dieser Geschichte unseres Hauses mitgewirkt haben. Besonders erwähnen möchten wir folgende Personen:

Ute Walz

Martha Sonner

Irma Walz

Dr. Oskar Feuerstein

Dr. Franz Birrer

Felix Fünfgeld

Zsolt Pekker

Georg Meyer



Impressum

Nicole und Thomas Walz

Herausgeber

1. Auflage: Mai 2012

Dr. Oskar Feuerstein

Erforschung und Auswertung
der Quellen

klartext: von pekker!

Text und Redaktion

M Büro für Gestaltung Georg Meyer

Grafik und Layout



WEINGUT
JOSEF WALZ
HEITERSHEIM

HAUPTSTRASSE 34 · D-79423 HEITERSHEIM · TELEFON 07634/55 30 30 · TELEFAX 07634/55 30 33
www.weingut-walz.de · info@weingut-walz.de